

Bedingungen bewirkt nicht, dass andere isolirbare Körper entstehen, da das Lophin sich selbst bei sehr hoher Temperatur gegen Kali beständig zeigt.

Wenn man die Temperatur der Kalischmelze nicht zu hoch steigert, erhält man sogar eine ausgezeichnete Ausbeute an Lophin, wenigstens eine ebenso gute, als bei der Destillation des Hydrobenz-amids für sich entsteht.

### 91. Ad. Claus und M. Völtzkow: Einwirkung von Eisessig auf Phenylsenföl.

[Mitgetheilt von Ad. Claus.]

(Vorgetragen in der Sitzung von Hrn. Liebermann.)

Bei Gegenwart von Alkohol oder Aether werden nach den Untersuchungen von Liebermann und Völtzkow (diese Ber. XIII, 276) aus den aromatischen Senfölen durch Einwirkung von Chloressigsäure dieselben sogenannten Senfölglycolide gebildet, die auch aus den entsprechenden Sulfurethanen erhalten werden; während bei Abwesenheit von Alkohol oder Aether die Umsetzung von Chloressigsäure mit den Senfölen in ganz anderm Sinne verläuft: Unter Entwicklung von Schwefelwasserstoff entsteht nämlich nach Völtzkow (diese Ber. XIII, 1579) eine schwefelfreie, aber chlorhaltige Verbindung, deren Zusammensetzung bei Anwendung von Phenylsenföl,  $C_8H_9NClO$ , ist. Diesen Analysen, wie auch den Reaktionen nach — sie bildet beim Erwärmen mit Kali leicht Chlormetall und scheidet dabei Anilin ab — vermuthete ich in der aus Phenylsenföl entstandenen Substanz das Anilid der Chloressigsäure <sup>1)</sup>, und ich habe, um nähern Aufschluss über die ganze Reaction zu erhalten, in Gemeinschaft mit Hrn. Völtzow die Einwirkung von Eisessig auf Phenylsenföl im geschlossenen Rohr näher studirt. — In der That verläuft die Reaction nach kurzem Erhitzen auf  $160^\circ C.$  in der erwarteten Weise: Beim Oeffnen des Rohres entweicht Schwefelwasserstoff, Kohlensäure und Kohlenoxysulfid, und Acetanilid wird nach einmaligem Umkrystallisiren aus heissem Wasser rein (Schmelzpunkt  $113^\circ C.$ ) in reichlicher Menge erhalten. — An und für sich hat diese Zerlegung des Senföls unter der Einwirkung von Essigsäuren in ein

<sup>1)</sup> Dieselbe Vermuthung hat, wie ich nachträglich erfahre, auch bereits Hr. Liebermann, namentlich gestützt auf den gleichen Schmelzpunkt dieser Substanz mit dem Chloracetanilid von P. J. Meyer (diese Berichte VIII, 1158) und von Cech (diese Berichte X, 1876) privatim ausgesprochen, wegen des Abgangs des Hrn. Völtzkow von Berlin kam aber die Untersuchung dieser beiläufig beobachteten Reaction nicht zum endgültigen Abschluss.

einfaches Anilin- und CS-Derivat nichts Auffallendes, nachdem von Liebermann (diese Berichte XIII, 687) nachgewiesen ist, dass die Phenylsulfurethanäther durch Einwirkung von Schwefelsäure in Sulfokohlensäureäther und Anilin zerlegt werden; immerhin aber ist es merkwürdig, dass das sonst so leicht bewegliche Chloratom der Chlor-essigsäure bei der ersteren Reaktion ausser Betheiligung bleibt.

Die Darstellung des Anilids der Chloressigsäure aus dem Aether der Säure und Anilin ist uns bis jetzt nicht gelungen: Auch beim Arbeiten in mit vielem Aether verdünnter Lösung und bei Anwendung von weniger als einem Molekül Anilin liess sich die Theilnahme des Chlors an der Reaktion offenbar nicht verhindern: doch sollen die Versuche fortgesetzt und die entstehenden Produkte weiter untersucht werden.

Freiburg, 26. Februar 1881.

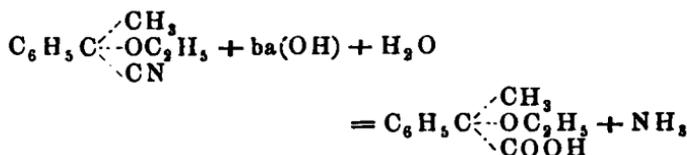
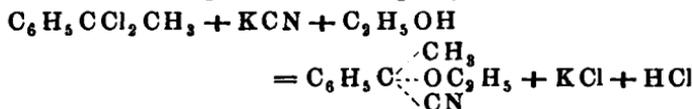
## 92. L. Rügheimer: Ueber Aethylatrolactinsäure.

[Mittheilung aus dem neuen chemischen Institut der Universität Kiel.]

(Eingegangen am 5. März.)

Ladenburg und ich<sup>1)</sup> haben in unserer Mittheilung über die „Synthese der Tropasäure“ eine Säure vom Schmelzpunkt 59.5—62° beschrieben, welche der Analyse nach entweder Aethylatrolactinsäure oder Aethyltropasäure sein konnte. Dieselbe hatte sich bei der Zersetzung des Einwirkungsproductes von alkoholischem Cyankalium auf Dichloräthylbenzol mit Barytwasser gebildet und liess sich durch Behandeln mit concentrirter Salzsäure in Atropasäure überführen. Die Natur vorgenannter Säure war zur Erkenntniss aller Phasen des Processes, der uns zur Tropasäure führte, noch sicher festzustellen.

Unserer Ansicht über die Struktur der Atrolactinsäure entsprechend, mussten wir sie als Derivat dieser Säure auffassen, da sie sich offenbar nach folgenden Gleichungen gebildet hatte:



<sup>1)</sup> Diese Berichte XIII, 2041.